



Ev.-luth.  
Kirchengemeinde  
St. Georg-Borgfelde



**Gemeindepastor Gunter Marwege**

St. Georgs Kirchhof 19  
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 56 55

E-Mail: [marwege@stgeorg-borgfelde.de](mailto:marwege@stgeorg-borgfelde.de)

[www.stgeorg-borgfelde.de](http://www.stgeorg-borgfelde.de)

Revolution in den Sommerferien  
Predigt am 20.8.2017 über Joh. 2, 13-22

I. Es gibt großartige, manchmal kitschige Jesus-Gemälde (das 19. Jahrhundert liebte sie), da sieht man ihn mit Sandalen und Heiligenschein die aus Stricken gemachte Geißel schwingen, und vor ihm springen Schafe und Ochsen beiseite, die Tauben fliegen auf, die Münzen der Geldwechsler rollen über das Pflaster, die Händler ducken sich weg – hier ist heiliger Zorn und endlich schafft einer Ordnung! Schluss mit dem scheinheiligen Kommerz im Tempel! Schluss mit ... ja, womit eigentlich genau?!

*14 Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen.*

*15 Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um*

*16 und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!*

War das der Beginn einer Revolution? Jesus als Umstürzler, im wahrsten Sinne des Wortes? Oder ein Schlag ins Wasser, weil doch alles beim Alten blieb? Es ist schwer, zu rekonstruieren, was genau da los war. Alle vier Evangelien berichten davon. Es ist aber auch dermaßen unerhört, was Jesus sich da herausgenommen hat – das hätte sich niemand ausdenken können, das muss einen historischen Kern haben.

Was wissen wir? Der Tempel in Jerusalem war das einzige und zentrale Heiligtum der Juden in biblischer Zeit. Erbaut unter König Salomo um 900 vor Chr., war er 586 von dem babylonischen König Nebukadnezar zerstört worden. Zwei Generationen später konnten die aus dem babylonischen Exil zurückgekehrten Jerusalemer ihn weitgehend wieder aufbauen. In römischer Zeit unternahm es König Herodes, den Tempel umzubauen und zu vergrößern. Dieser Tempel, an dem zu Jesu Zeit schon 46 Jahre gebaut wurde, sollte erst rund 30 Jahre später wirklich vollendet sein und wurde kurze Zeit danach, im Jahre 70, von den Römern endgültig zerstört.

Man kann sich schwer vorstellen, wie es im Tempel so zugegangen ist. Jedenfalls **nicht still** und beschaulich! Ich habe Anfang des Jahres in Indien große Hindutempel besucht und eine Ahnung davon bekommen. Menschenmengen, Einlasskontrollen auf versteckte Waffen, dann erstmal eine lange Säulenvorhalle, die rechts und links von Geschäften gesäumt war. Devotionalien, Souvenirs und Opfergaben wie Blumen, Früchte, Kerzen, Weihrauch in unermesslichem Mengen. Weiter hinten lange Warteschlangen, durch Gitter geordnet, laute Musik von

Trommeln und Blasinstrumenten, Gedränge, Tempelpolizei, und endlich nach langem Geschiebe kam man zu dem Götterbild, mit Priestern hinter einer Schranke, die routiniert die Opfergaben entgegennahm und einen Segen murmelte.

Zurück nach Jerusalem zur Zeit Jesu: Natürlich gab es im jüdischen Tempel kein Götterbild, um Himmels willen! Aber alles andere kommt mir durchaus vergleichbar vor – weit entfernt jedenfalls von unserer Idealvorstellung eines hohen Heiligtums, das einen mit geheimnisvoller Stille umfängt...

Es kamen ja täglich Pilger, die ein Opfer darbringen wollten, und das Opfertier wurde in der Regel an Ort und Stelle gekauft, je nach Anlass und Geldbeutel größer oder kleiner. Und es wäre dabei ein Sakrileg gewesen, mit dem Geld der heidnischen Besitzer zu zahlen. Auf den römischen Münzen prangte schließlich das Bild des Kaisers, der als Gott verehrt wurde. Deswegen musste man sein Geld erst in die alte tyrische Währung einwechseln, die als Tempelwährung benutzt wurde. Also: Alles **notwendige Dinge**, die zum Tempelbetrieb dazugehörten. All das fand ja auch nur im äußeren Vorhof statt, dann gab es noch einen inneren Vorhof, wo der Opferaltar stand, und in den eigentlichen Tempel dahinter durften überhaupt nur die Priester hinein. Ganz innen im Dunkeln war das Allerheiligste, ein Raum, den der Hohepriester nur einmal im Jahr betreten durfte.

Vielleicht waren mit der Zeit im äußeren Vorhof Zustände eingerissen, die selbst für den trubeligen Tempelbetrieb zu viel waren. Ursprünglich

hatte man die Opfertiere, Schafe und Ochsen, eben vor der Stadt im Kidrontal gehalten und nur die Tauben im Tempelvorhof. Warum also jetzt im Tempelvorhof die brüllenden Ochsen und blökenden Schafe? Und es gibt auch Hinweise, dass unter einem Hohenpriester namens Annas die Korruption verbreitet war, so dass die Wechsler vielleicht zu viel Gebühren aufschlugen. Das alles würde einen Zornesausbruch von Jesus plausibel erscheinen lassen – sein Anliegen war ja auch in der Bergpredigt die Konzentration und Steigerung des überlieferten Glaubens ins Wesentliche und Unmittelbare, vor allem ohne schlaue Schnörkel priesterlicher Haarspaltereien. *Liebet eure Feinde! / Seid das Salz der Erde! / Sammelt euch keine Schätze, die nachher doch nur die Motten fressen! / Sorget nicht für morgen – Gott sorgt für euch, wie er für die Vögel unter dem Himmel sorgt und die Lilien auf dem Felde kleidet! / Die Sabbatgebote sind für den Menschen da, und nicht der Mensch für den Sabbat.* Analog könnte man sagen: Der Tempel ist für die Menschen da, anstatt dass Menschen an den Regeln und Kosten des Tempeldienstes scheitern.

Das würde diesen Zornesausbruch Jesu erklären. Es gibt ja noch einige andere Beispiele, wo IC wütend geworden war, zB als Petrus ihn davon abhalten wollte, sich in Gefahr zu begeben und einen Weg zu gehen, der auf Leiden und Tod hinauslief – da hatte ihn Jesus angeschrien: Hau ab, du Satan, du willst, was menschlich ist, nicht was Gott will!!

II. Wie gesagt, alle vier Evangelien überliefern diese Episode, wie Jesus den Tempel „reinholt“. Allerdings verurteilten sie dies Ereignis

unterschiedlich. Bei Matthäus, Markus und Lukas passiert dieser Eklat sozusagen in der Passionswoche nach Jesu Einzug in Jerusalem und wird unmittelbar zum Anlass dafür, dass er gesucht und schließlich verhaftet und getötet wird. Im Johannesevangelium steht diese Geschichte in einem völlig anderen Zusammenhang, **am Anfang** nämlich: Gerade hatte Johannes der Täufer auf Jesus gezeigt und ausgerufen: Siehe, dieser ist das Lamm Gottes! Gerade hatten sich einige erste Jünger um ihn geschart. Und gerade hatte Jesus bei der Hochzeit Wasser in Wein verwandelt und ein erstes Zeichen seines wahren Wesens gegeben. Und dann als nächstes, gleich anschließend, zu Beginn des Passafestes, kommt er nach Jerusalem, geht in den Tempel und treibt mit einer Wut, die gegenüber den anderen Evangelien noch deutlich gesteigert ist, all das aus dem Tempel aus, was er für Gotteslästerung hält (nur hier bei Joh. macht er sich eine Geißel aus Stricken und schmeißt den Wechslern das Geld durcheinander).

Und Johannes verbindet diese Tat mit einem **Deutewort von Jesus**, das in den anderen Evangelien nur wie ein Echo aus dem Munde falscher Zeugen beim Prozess vor dem Hohenpriester zu hören ist: Jesus habe gesagt, er wolle den Tempel abreißen und in drei Tagen wieder aufbauen. Hier hören wir das Wort aus Jesu eigenem Mund, und mit einem bedeutsamen Unterschied: Nicht er bietet sich an, den Tempel abzureißen – was er sagt, ist vielmehr: Wenn **ihr** den Tempel abreißt, richte ich ihn in drei Tagen wieder auf.

*Da antworteten nun die Juden und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst?*

*19 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn **aufrichten**.*

Die Wortwahl bei Joh. ist sehr sorgfältig abgestimmt, denn im Griechischen steht für „aufrichten“ hier dasselbe Wort, das auch „auferstehen“ heißt!

*20 Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechshundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?*

*21 Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.*

*22 Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.*

Wie sehr oft bei Joh., bleibt es zwischen ihm und „den Anderen“ bei einem Missverständnis. Sie reden natürlich von dem Tempelgebäude des Herodes. Der Jesus des Joh.Ev. spricht längst davon, dass er selbst das Haus ist, in dem Gott in der Welt gegenwärtig ist. Und sogleich bringt Joh. noch ein Zitat aus dem 69. Psalm, wo es heißt: *Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen*. Und wieder gibt es einen bedeutsamen kleinen Unterschied hier: Jesus zitiert den Satz nämlich im Futur. Dann heißt es: *Der Eifer um dein Haus **wird** mich fressen*. Noch ein Verweis auf die Kreuzigung, die als Konsequenz aus dieser und vielen weiteren Taten und Reden auf Jesus zukommt. Im Rückblick passt das alles zusammen.

III. Alle Geschichten über IC sind bei Johannes aus einem besonderen Bewusstsein heraus geschrieben.

In ihnen zeigt sich und bestätigt sich von Anfang an das eine zentrale Ereignis: Tod und Auferstehung von Jesus. Johannes drückt es so aus, dass Jesus sich durch sein Tun und seine Worte den Jüngern ein ums andere Mal „offenbart“ habe, so dass sie immer deutlicher seine wahre, seine von Gott bestimmte Identität hinter der menschlichen Person erkannten. In allem, was Jesus im Joh.Ev. tut, geht es um die Aufdeckung dessen, was er in Wirklichkeit ist, und was daher sein Weg, seine Aufgabe sein wird.

Aber erst im Rückblick verstanden sie es ganz.

Rückblickend können Jesu Tod und seine Auferstehung nur als von vornherein zusammenhängend, als Einheit verstanden werden, als notwendigen Abbruch und Neuaufbau von Gottes Gegenwart, Gottes Nähe bei uns. Erst in der totalen Krise, in der Verlassenheit des Sterbens und dem Erlöschen aller Hoffnung wird Gottes Leben schaffende Gegenwart ganz real.

*Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.*

IV. Für uns geht es darum, Anschluss zu gewinnen an diese Geschichte mit Jesus. Auch unser Leben, unser Leib, ist ja ein Tempel des Heiligen Geistes, wie es bei Paulus heißt (1. Kor. 3, 16). Auch wir gehen durch

Brüche, seelische Dunkelheiten, Erfahrungen des Scheiterns und Krankheiten ... Aber auch wir sollen ein Volk von Priestern sein wie die Israeliten am Berg Sinai, als ihnen und Mose die 10 Gebote verkündigt wurden (2. Mose 19). Genau deshalb sprach ja auch Luther vom Priestertum aller Gläubigen, von der unmittelbaren und durch keine kirchliche Zwischeninstanz vermittelten Verbindung zu Gott.

Könnten wir vom Ende her auf **unser** ganzes Leben blicken, würden wir dann mehr sehen als nur Abbau und Schwächung? Gab es dann etwas in uns, das Bestand hat, oder vielmehr: das auferstehen und Kraft gewinnen konnte?

Das genau war der Glaube gerade der johanneischen Christen. Sie glaubten, dass unter Ängsten, in Christenverfolgung und Weltuntergangsphantasien, wie wir sie auch in der Offenbarung des Joh. lesen, in ihrem Bewusstsein eine Lebenskraft die Oberhand gewinnt, von der in **ihrem** Evangelium Jesus sagt: *Wer an mich glaubt, der hat schon das ewige Leben, der ist schon vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.*

Glauben fußt immer vor allem auf Erinnerung. Erinnerung an das, was uns gesagt wurde, Erinnerung an Geschichten, und Wieder-Erinnerung daran, wie sich uns solche Worte und Geschichten im eigenen Leben bestätigt haben.

Deshalb dürfen wir auf ein genaues und eingehendes Verständnis unserer Evangelien nicht verzichten. Mir jedenfalls geht es so, dass sich erst in der intensiven Beschäftigung mit einer Geschichte, auch wenn sie eigentlich wohlbekannt ist wie die heutige, immer wieder neue Einsichten zeigen. Hier bei Joh. zB geht es eben weniger um die Wiederherstellung der Ordnung im Tempel selbst. Für ihn ist das Ganze Anlass und Gelegenheit, wieder etwas von Jesu Wesen und Bestimmung sichtbar werden zu lassen: Jesus als Haus Gottes, das Abbruch und Auferstehung erleben muss, um uns allen offenzustehen.

Dafür brauchen wir eben die Gemeinschaft der Kirche und den Erfahrungsschatz unserer Mütter und Väter im Glauben.

Genauso ist es mit den Symbolen des Glaubens, mit dem Abendmahl, den Segenshandlungen, sogar mit dem Beten. Wir **pflegen** (ich sage: üben) das alles, oft aber braucht es einen bestimmten Moment, eine besondere Situation, damit sich wieder ein neuer, tiefer erfahrungsbezogener Sinn auftut. Vielleicht ist es dann ähnlich wie im Joh. Ev. – erst vom Ende her, im Rückblick, klärt sich, was uns am meisten bedeutet hat und was wirklich tragfähig war. Aber es ist schon da! Auch wenn wir noch weit davon entfernt sind, alles zu verstehen – wie auch die Jünger in Jesu Gegenwart meistens nicht alles verstanden haben.

Und wie denn auch – in dem Getümmel, als Jesus mit seiner Geißel aus Stricken durch den Tempel tobte? Aber wie sie dürfen auch wir auf Momente hoffen, in denen sich vieles klärt. Darum beten wir.

Amen.